

GRETA HENNING

HALLIG MORD

EIN NORDSEEKRIMI



ullstein 

»Ich war sehr glücklich.«

»Habt ihr eine Hochzeitsreise gemacht?«

Esther, die Augen auf die Lilienblüte gerichtet, nickte. »Wir waren in Italien. Hinnerk meinte, dass ich die Antike kennenlernen sollte. Es war ihm wichtig, mir etwas beizubringen. Ich war ja nicht viel mehr als ein Schulmädchen.«

Sie ertrug es nicht mehr. Abrupt stand sie auf, durchquerte den Raum und zog die abgeknickte Lilie aus der Vase, wobei sie peinlich genau darauf achtete, keine der anderen Blüten anzustoßen. Tatsächlich hatte sich schon Blütenstaub auf dem Zierdeckchen verteilt. Esther zog das Deckchen weg.

»Oma?«, fragte Emily vom Sofa her.

»Hm, hast du etwas gesagt?«

»Ja, ich habe gefragt, ob du traurig warst, als Opa nicht mehr da war.«

»Oh, natürlich, Schatz, natürlich.« Esther war zerstreut. Sie hielt das Deckchen in der Hand und dachte krampfhaft darüber nach, wie man am besten Lilienflecken entfernte.

»Aber mit achtzehn heiraten ist trotzdem viel zu jung«, sagte Emily, die inzwischen doch wieder das Handy zur Hand genommen hatte. »Echt pervers irgendwie.«

Brennspiritus, dachte Esther erleichtert. Mit einem Wattebausch und Brennspiritus – endlich war es ihr wieder eingefallen. Sie beruhigte sich.

...

Minkes Handy krächzte schon wieder. Sie war auf der Rückfahrt von den Straubs zur Polizeiwache und stutzte, als sie sah, dass der Anruf von dort kam. Wenn Klaus wieder über das Partybüfett reden will, dachte sie, dann schreie ich. »Moin, Klaus.«

»Hallöchen, wo treibst du dich rum? Gondelst durch die Weltgeschichte und hast Spaß, während ich hier hart als dein Anrufbeantworter arbeiten muss.«

»Was meinst du?«

»Eben hat hier eine junge Dame angerufen. Klang hysterisch, wenn du mich fragst.«

»Und warum war sie hysterisch?«

»Ihr Chef ist heute anscheinend nicht zur Arbeit erschienen. Normale Menschen führen da ja einen Freudentanz auf, aber die nicht. Jedenfalls: Ich habe gesagt, du meldest dich bei ihr.«

»Wo arbeitet sie denn?«

»In der Seehundstation. Ihr Chef ist dieser Schönling, der Sohn vom Deichgrafen – Dingsens Holt, ich komm gerade nicht drauf.«

Minkes Herz setzte einen Schlag aus. »David.« Sie hatte ihn den ganzen Tag nicht erreicht. Das war ihr schon merkwürdig vorgekommen.

»Ja, genau. Dingsens, David – beides fängt mit D an.« Klaus lachte sein röhrendes Lachen. »Wahrscheinlich ist die Kleine verknallt in ihn und regt sich deshalb so auf. Ach so, Mäuschen, was ich noch fragen wollte, wegen diesem Büfett ...«

Minke legte einfach auf. Dann gab sie Gas.

...

Die Seehundstation Jüstering war am Rand der Steilküste gebaut worden. Die Anlage war groß; mit vielen Becken für die Seehunde, die hier aufgepöppelt wurden, und mit einem kleinen Museum für Besucher. Auf dem Parkplatz standen zwei Autos, eines davon war ein Amphibienfahrzeug – ein Geländewagen, der auch über das Watt fahren konnte, wichtig für Notfalleinsätze.

Minke parkte daneben und ging zum Eingang. Sie war schon lange nicht mehr hier gewesen, aber es sah alles noch vertraut aus. Als sie noch Meeresbiologie studiert hatte, hatte sie hier in den Semesterferien ab und an gejobbt. David hatte damals noch nicht hier gearbeitet. Schon gleich nachdem sie die Station betreten hatte, kam ihr eine aufgeregte junge Frau entgegen. Sie trug eine rote Arbeitshose mit dem Emblem der Seehundstation und einen braunen Bob, der ihren schmalen Hals betonte und sie ein wenig französisch aussehen ließ. Ihre braunen Rehaugen waren vor Schreck weit aufgerissen. Minke kam sie vage bekannt vor. Die Frau dagegen erkannte sie sofort: »Minke!«, rief sie. »Gott sei Dank, dass du da bist! Ich hatte fast den Eindruck, dass dein Kollege mich nicht ernst genommen hat.«

Minke sparte sich eine Antwort. Die Frau begriff offensichtlich, dass sie nicht wusste, wen sie vor sich hatte.

»Ich bin's, Diana«, sagte sie, »weißt du nicht mehr? Ich war Schülerpraktikantin, als du als Studentin hier gejobbt hast. Du warst unglaublich gut, hattest ein unheimliches Händchen für Robben.«

»Danke. Und du bist hiergeblieben?«

»Ja. Seit einem Jahr bin ich fest hier.« Diana lächelte. »Es ist so schön, hier zu arbeiten. Mit den Tieren, und mit David – ich meine, mit meinen Kollegen.«

Sieh mal an, dachte Minke. Da hat Klaus wohl tatsächlich ausnahmsweise ins Schwarze getroffen.

»Du machst dir also Sorgen um David?«

Diana nickte. »Er kommt normalerweise als Erster morgens, macht schon mal den ersten Rundgang durch die Gehege und so weiter. Aber als ich um neun heute Morgen kam, war hier niemand. Alles war noch abgeschlossen, die Rollläden unten, und die Robben hatten Hunger.«

»Sonst arbeitet niemand hier?«

»Doch, aber Sandra hat seit Tagen eine Grippe, und Franzi ist im Urlaub. Es ist also sowieso schon knapp ... und dann kommt David heute einfach nicht, obwohl er das weiß. Er hätte heute Nachmittag eine Kindergruppe führen sollen, aber ich erreiche ihn einfach nicht.«

»Stimmt, ich auch nicht.«

Diana sah sie verdutzt an, aber sie sammelte sich schnell wieder. »Das ist alles total untypisch für ihn«, fuhr Diana fort. »Er ist sehr zuverlässig. Ein toller Chef. Wirklich toll.«

»Hast du schon auf der Anlage überall nachgesehen?«

»Ja, natürlich.«

Trotz Dianas Versicherung ließ Minke es sich nicht nehmen, selbst noch einmal nachzusehen. Sie sah in jedes Gehege und in jedes Robbenbecken, immer mit der Furcht, vielleicht dort unten im Wasser zwischen den vergnügt schwimmenden Seehunden einen leblosen Körper zu entdecken. Aber alles war in Ordnung. Sie ließ sich von Diana Davids Büro zeigen. Über dem Schreibtisch hingen Schichtpläne, Fütterungslisten, angemeldete Schulklassen, Kindergärten. Dazu ein Foto von David und drei Frauen in den gleichen roten Arbeitshosen. Es war nicht zu übersehen, wie Diana David auf dem Bild anschnauzte.

»Das war beim Sommerfest«, erklärte sie. »David hat das eingeführt. Er ist so ein wunderbarer Chef.«

»Jaja.« Diana begann Minke auf die Nerven zu gehen. »Ich seh mich mal draußen um.«

Aber auch draußen gab es nichts Auffälliges. Der Parkplatz war bis auf den Geländewagen, der der Station gehörte, das Polizeiauto und das von Diana leer. Nur eine Möwe stolzierte mit scheelem Blick über die Asphaltfläche. Die Klippen waren mit kurzem grünem Weidegras bewachsen, so weit das Auge reichte. Ein Mensch wäre auf Kilometer sichtbar gewesen, aber da war niemand – nur Gras, Meeresluft und Wind. Minke ging mit mulmigem Gefühl bis zur Klippenkante. Die Steilklippen nördlich von Jüstering waren in ganz Nordfriesland berühmt. Minke sah auf den feinen weißen Strand weit unter ihr. Sie hatte beinahe befürchtet, dort unten Davids Körper zu sehen, verunglückt und regungslos – aber der Strand war leer. Bei dem schlechten Wetter ging dort nicht einmal jemand mit dem Hund spazieren. Minke war weit und breit der einzige Mensch. Sie sah hinaus auf die weite Nordsee, die inzwischen das Watt wieder zu überspülen begann. Im Regenwetter sah sie bleigrau und kalt aus. Der Wind pfiß, die Regentropfen fühlten sich an wie feine Nadelstiche. Minke kramte ihr Handy heraus und wählte noch einmal Davids Nummer, obwohl sie das Ergebnis schon kannte. Tatsächlich startete wieder nur die Bandansage. Minke wählte die Nummer von Jasper Holt auf Nekpen. Vielleicht war David ja ganz einfach bei seinem Vater.

»Jasper Holt?«

»Minke hier. Herr Holt, ist David bei Ihnen?«

»Nein, wieso?«

Minke hielt es zum jetzigen Zeitpunkt für unnötig, den alten Deichgrafen aufzuregen. »Ich wollte ihn nur sprechen und erreiche ihn nicht. Hat er sich heute schon bei Ihnen gemeldet?«

»Ja, heute Morgen ganz früh. Er hat mir gesagt, dass er es heute doch nicht nach Nekpen schafft. Wollte mir eigentlich mit dem Dach helfen, an einer Stelle gammelt das Reet.«

»Hm, okay. Danke.«

Minke sah sorgenvoll zum Horizont, wo sich das Blaugrau des Meeres im Blaugrau des Herbsthimmels verlor. Vielleicht war es übertrieben – aber sie hatte kein gutes Gefühl.

...

David Holt sank entmutigt auf den Boden. Die letzten Stunden hatte er damit verbracht, die Wände abzutasten, aber letzten Endes wusste er, dass es keinen Ausweg gab. Draußen hörte er das Prasseln des Regens und das Rauschen der Nordsee. Die Luft hier drin war kalt und feucht, er setzte sich auf die Matratze und nahm die Wolldecke, die darauf lag. Auf einem Hocker standen eine Thermoskanne mit Tee, eine Tasse und ein Teller mit Käsebröten. Verhungern würde er nicht. Grimmig sah er sich um. Die alten Wände verströmten einen muffigen Geruch. Er kam sich vor wie im falschen Film. Aber leider war alles echt.

...

Auf dem Rückweg in die Stadt hielt Minke bei der Adresse, die ihr Diana gegeben hatte. Hier wohnte David also. Es war ein efeubewachsenes Mietshaus von der Jahrhundertwende, mit einer ganz hübschen Fassade und in der Nähe des Hafens gelegen. Gerade war eine ältere Frau dabei, aus dem Briefkasten ihre Post herauszuangeln. Sie trug einen Regenmantel und eine Plastikhaube, an der der Dauerregen abperlte.

Minke stieg aus und grüßte.

»Moin«, die Frau musterte sie misstrauisch. »Ist was?«

»Ich bin auf der Suche nach dem jungen Mann, der oben in der Dachwohnung wohnt. David Holt.«

»Ach, der. Sie sind auch eines seiner Mädchen, hm?«

Minke deutete auf das Polizeiauto. »Nein, ich bin die Kommissarin.«

Die Frau schien sofort interessierter. »Polizei? Hat er was ausgefressen? Ich bin seine Vermieterin – Renate Weiß.«

»Nein, er hat nichts ausgefressen. Ich suche ihn nur.« Sie machte eine Pause. »Wie haben Sie das eben gemeint, »eines seiner Mädchen?«

»Na ja, der und seine Kolleginnen ... Und da zähle ich die Praktikantinnen gar nicht mit, die auch unbedingt mal Robben streicheln wollen und um ihn herumscharwenzeln. Vor allem so eine Dunkelhaarige mit Rehaugen ist ständig da. Schaut schmachtend die Fassade hoch, bevor sie klingelt.« Sie lächelte schmallippig. »Mein Vater war Fischer. Wissen Sie, was der über Robben gesagt hat? Verdammte Viecher, fressen mir den besten Fisch weg.«

»Haben Sie David heute gesehen?« Minke ging jede Wette ein, dass Renate Weiß die Sorte Vermieterin war, die ihr Leben am Fenster zubrachte und der nichts entging. Sie hatte recht: »Na ja, heute Morgen. Da ist er mit dem Fahrrad zur Arbeit los wie immer. Er hat ein grässliches Fahrrad; blau mit solchen dicken Reifen. So was hat es zu meiner Zeit nicht gegeben.«

»In welche Richtung ist er gefahren?«

»Na – hier lang«, Frau Weiß zeigte in Richtung Norden.

»Und Sie sind sich sicher, dass das heute war – nicht gestern oder vorgestern? Das war ganz sicher heute Morgen?«

»Ich bin nicht senil, Frau Kommissarin. Heute Morgen hat es schon geregnet, und ich dachte noch: Typisch Mann, nimmt nicht mal einen Schirm mit. Der wird nass, hab ich gedacht.«

•••

Minke ging über den schmalen Halligweg auf Midsand, der die Kirchenwarft mit der Frankwarft verband. Sie dachte über David nach. Wo war er? Bildete sie sich alles bloß ein, oder stimmte ihr dumpfes Gefühl: dass dieser alte Fall – Hinnerk – nicht mehr ihr einziger war, sondern ein neuer – David – dazugekommen war? Hing beides zusammen: das Skelett mit dem Loch im Schädel und Davids Verschwinden?

Es hatte endlich aufgehört zu regnen, der Himmel war am Horizont aufgeklart. Der Abendstern stand über dem Meer. »Das ist in Wirklichkeit gar kein Stern«, hörte Minke die Stimme ihres Vaters in ihren Gedanken. »Das ist ein Planet, die Venus.« Michael hatte Sterne geliebt. Minke sah hinüber zur Kirchenwarft und zu dem kleinen Friedhof. Dort drüben war er, irgendwo. Sie wusste nicht einmal, wo genau. Als Imma ihr erklären wollte, wo das Grab lag, hatte sie einmal die Musik lauter gedreht.

Auch jetzt wandte sie sich schnell ab und beeilte sich, Distanz zwischen sich und die Kirchenwarft zu bringen.

Der Hof auf der Frankwarft war ein gemütlicher nordfriesischer Halligbauernhof ohne Schnickschnack. Das große Tor zu den Ställen stand offen; Licht brannte darin. Als Minke näher kam, konnte sie das Muhen der Kühe im Stall hören. Eine Frau mit zusammengebundenen Haaren und in Gummistiefeln ging im hell erleuchteten Stall hin und her und verteilte mit einer Heugabel frisches Heu – Nadine Frank, die Freundin von Linda, bei der sie vor dreiunddreißig Jahren übernachtet hatte, und

damit der letzte verbleibende Mensch, mit dem Minke heute über den Abend reden wollte, an dem Hinnerk verschwand – abgesehen von David.

Nadine entdeckte Minke. Sie setzte die Heugabel ab und winkte ihr zu. »Kommst du zum Helfen?«

»Nicht wirklich.«

Nadine grinste. Minke trat ganz in den Stall. Der Geruch nach frischem Heu und Tieren lag in der Luft. Die Schafe drängten ans Gatter, sobald sie Minke sahen. »Sie erkennen dich«, sagte Nadine.

»Ich streichle sie eben gerne.« Minke streckte ihre Hand über das Gatter und strich über eine der Schafsnasen, die sich ihr entgegenreckten. Während sie ein Schaf nach dem anderen streichelte, sagte sie: »Ich nehme an, dass du heute schon Zeitung gelesen hast.«

»Die Zeitung, die sich fragt, ob unsere neue Kommissarin wohl den alten, gruseligen Fall des Skeletts auf der Hallig löst? Oh ja.«

Minke schnitt eine Grimasse. »Gut, dann kann ich mir ja die Erklärungen sparen. Meine Frage ist nur eine: Linda hat ausgesagt, dass sie an dem Abend damals bei dir übernachtet hat. Stimmt das?«

»Ja.« Die Antwort kam wie aus der Pistole geschossen.

»Da musst du nicht nachdenken, wenn es dreiunddreißig Jahre her ist?«

»Nein. Ich weiß nämlich noch, wie mein Vater sie am nächsten Morgen mit dem Boot rüber nach Nekpen gebracht hat und kreidebleich zurückkam. Er hat mir damals gesagt, dass Hinnerk einen Bootsunfall hatte.« Sie stach wieder die Heugabel in das Heu und verteilte eine Portion davon im Stall. »So etwas vergisst man nicht, erst recht nicht, wenn man fünfzehn ist.«

»Was habt ihr gemacht an dem Abend?«

»Das weiß ich wirklich nicht mehr so richtig. Wahrscheinlich das Übliche: Bravo-Hefte lesen, Horoskope vergleichen, Gummibärchen essen und über die Jungs reden. Linda war damals schon in Felix verliebt. Ich war ab und zu ihr Alibi, wenn sie sich mit ihm getroffen hat. Meistens drüben am Fething.«

»Hm«, Minke sah das Schaf an, das sie gerade streichelte. Es schlenkerte mit den Ohren und drückte seinen Kopf gegen ihre Hand. »Wie war Lindas Verhältnis zu ihrem Vater?«

Nadine warf eine neuerliche Gabel voller Heu über das Gatter. »Was soll ich sagen – sie war Papis Prinzessin, zumindest lange Zeit.«

»Und später?«

»Später wurde sie groß, das ist wahrscheinlich immer schwierig. Aber wir haben nicht wirklich darüber geredet. In dem Alter redet man wohl lieber über Jungs als über die eigenen Eltern.«

»Und wie fandest du Lindas Vater?«

Nadine antwortete nicht sofort. Schließlich sagte sie: »Er hatte Charisma. Damals habe ich das Wort noch nicht gekannt, aber das war es. Man konnte sich ihm kaum entziehen, gleichzeitig glaube ich nicht, dass er sich von irgendjemandem hat beeindrucken lassen.« Sie lachte. »Oh Gott, das muss für dich wie Küchenpsychologie klingen, erst recht, wo du Imma als Mutter hast. Sagen wir es einfach so: Er war ein attraktiver Arzt, und das wusste er auch.«

Sie griff nach einem Futtereimer und schüttete das Futter in den Trog der Schafe. Sofort machten sie sich darüber her; ihre Schwänzchen wedelten wild. »Tja, nicht nur dich mögen sie«, sie zwinkerte Minke zu.

•••